

Diskussionsforum 1:

„Wie klappt der Übergang von der Schule in den Betrieb?“

Statement 1: Herr Michael Zirngibl (SFZ Schwandorf)

Herr Zirngibl erläuterte, dass die Förderzentren die Nutznießer der Entwicklungen im Ausbildungsbereich sind. Dadurch dass sich immer weniger Schüler/-innen für eine Ausbildung entscheiden, haben die Schüler/-innen an den Förderschulen bessere Chancen einen Ausbildungsplatz zu erhalten, insbesondere auch im Handwerk. Darüber hinaus erhöhte sich das Praktikumsangebot, wodurch sich ebenfalls der Zugang zu Ausbildungsstellen vereinfachte. Die intensive Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit ist trotzdem weiterhin wichtig, besonders auch hinsichtlich der Maßnahmen zur beruflichen Eingliederung. Mittlerweile werden 90 % der ehemaligen Förderschüler/-innen in eine Tätigkeit vermittelt; nicht unbedingt in eine Ausbildung, sondern z.B. auch in eine Maßnahme der Agentur für Arbeit oder in eine Berufsstelle. Die Zahl der Praktikumsabbrecher ist ebenfalls gesunken.

Statement 2: Herr Michael Wölfel (Sophie-Scholl-Mittelschule Burglen- genfeld)

Herr Wölfel betonte, dass zwar das Ausbildungsstellenangebot im Landkreis für die Schüler/-innen hervorragend ist, die Passgenauigkeit aber noch erhöht werden könnte. In diesem Zusammenhang stellte er das Projekt „Praktikum nach 1“ vor. Anders als bei einem Blockpraktikum absolvieren die Schüler ein schulbegleitendes Praktikum, das über einen längeren Zeitraum einmal pro Woche ab 13 Uhr stattfindet. Im Zeitraum wird der Betrieb nicht gewechselt, wodurch sich die Möglichkeit bietet, sowohl für den Praktikanten den Betrieb kennenzulernen, als auch von Seiten des Betriebs den potenziellen Auszubildenden zu beobachten. Das Projekt ist laut Herrn Wölfel eine Erfolgsgeschichte, denn es beteiligen sich immer mehr Firmen daran, die Passgenauigkeit ist erhöht und es wurden viele Schüler über das Projekt als Auszubildende vermittelt.

Statement 3: Herr Christian Schwab (Johann-Andreas-Schmeller Gymnasium Nabburg)

Für die Gymnasien steht weniger der Übergang in die Ausbildung, sondern eher der Übergang in die Hochschulen im Vordergrund. Dadurch ist in der Vergangenheit die Berufsorientierung für die Schüler/-innen vernachlässigt worden. Dies veränderte sich durch die P-Seminare, in denen die Projektarbeit u.a. auch in Zusammenarbeit mit Firmen stattfindet. Zudem gibt es an den Gymnasien das einwöchige Betriebspraktikum, das ebenfalls einwöchige Sozialpraktikum, ein zweitägiges Berufsorientierungsseminar im Kloster Ensdorf und den Besuch von Studienmessen. Außerdem ist das Nabburger Gymnasium Partnerschule der Universität Regensburg. Herr Schwab ging zudem auf die neuen Entwicklungen in Zusammenhang mit dem G9 ein: Die P-Seminare werden beibehalten und weiterentwickelt. Die Berufs- und Studienorientierung erfährt eine Stärkung durch die Einrichtung der Stelle „Koordinator/-in für Berufsorientierung“. In Nabburg ist außerdem ein Projekt in Planung, um mehr Frauen in Führungspositionen zu bringen. Schüler/-innen absolvieren dabei ein Betriebspraktikum im Tandem, indem sie Firmenmitarbeiter (z.B. in Führungskräfte) in ihrem Arbeitsalltag begleiten.

Statement 4: Frau Inga Tschirch (Nabu Oberflächentechnik GmbH)

Frau Tschirch stellte kurz ihre Firma vor: Es handelt sich um ein Unternehmen im Bereich der Spezialchemie (z.B. Fenster- und Fassadenbeschichtungen, Teflonbeschichtung). Unter den ca. 40 Mitarbeitern befinden sich sehr viele hochqualifizierte Kräfte, weshalb das Unternehmen beispielsweise auch das duale Studium anbietet. Hinsichtlich der Auszubildendengewinnung gibt es einige Projekte mit Schulen (Chemieprojekte). Vorrangig werden Chemielaboranten gebraucht, weshalb der Fokus der Werbemaßnahmen auf der Auszubildendengewinnung liegt. Die Gewinnung von Studierenden für das Duale Studium, die in geringerem Maß gebraucht werden, ist dagegen problemlos möglich. Hinsichtlich des Übergangs Schule - Beruf kann sie keine negativen Berichte beitragen. Die Auszubildenden sind fähig, lernbereit und mit social skills ausgestattet. Schwierigkeiten gibt es einzig im Bereich der praktischen Tätigkeiten, z.B. beim Abspülen von Geschirr etc.

Statement 5: Herr Prof. Dr. Werner Prell (Studiengangsleiter und Studienfachberater Umwelttechnik, Erneuerbare Energien und Umwelttechnologie)

Herr Prof. Prell machte darauf aufmerksam, dass sich die Hochschulen in einer Zwischenfunktion (Übergang Schule - Hochschule / Übergang Hochschule - Beruf) befinden. Bezüglich des Übergangs Schule - Hochschule gibt es eine intensive Zusammenarbeit mit Schulen (z.B. FOS/BOS). Wichtig ist die Vorbereitung auf das Studium, insbesondere da es mittlerweile ein sehr vielfältiges Studienangebot (16.000 bis 17.000 Studiengänge in Deutschland) gibt. Prof. Prell ergänzte, dass aber immer mehr Schulen die Studiengangsorientierung der OTH wahrnehmen. Hinsichtlich des Übergangs Hochschule - Beruf ist seiner Ansicht nach von Vorteil, dass die Professoren an der OTH als Einstellungsvoraussetzung fünf Jahre Berufserfahrung aufweisen müssen. Für die Studierenden ist i.d.R. ein Praxissemester verpflichtend. In diesem Zusammenhang gibt es eine enge Verknüpfung zwischen der OTH und den Betrieben.

Statement 6: Frau Gerlinde Beck (Agentur für Arbeit)

Frau Beck verwies zunächst auf das vielfältig Beratungsangebot der Agentur für Arbeit im Bereich der Studien- und Berufsorientierung. Weitere diesbezügliche Maßnahmen, Projekte etc. würden außerdem von der Agentur mitfinanziert werden. Insgesamt ist der Ausbildungsmarkt für Bewerber sehr günstig. Statistisch gesehen kommen mittlerweile zwei Ausbildungsplätze auf einen Bewerber. Diese Entwicklung ist auf den Anstieg der Studierendenzahl zurückzuführen. Hinsichtlich des Übergangs Schule-Ausbildung spielen Praktika eine sehr wichtige Rolle, sowohl für die Schüler/-innen als auch für die Firmen. In diesem Zusammenhang ging Frau Beck auf eine negative Entwicklung ein: Aufgrund der günstigen Ausbildungssituation messen Eltern und Schüler/-innen der Berufswahl eine geringere Bedeutung zu. Dies lässt sich daran erkennen, dass etwa die Zahl der freiwilligen Praktika rückläufig ist. Dies könnte sich künftig rächen (Stichwort: Ausbildungsabbruch), weshalb Fr. Beck appellierte, bei der Berufsorientierung nicht nachzulassen.

Diskussion:

Hinsichtlich des Tandem-Projekts, das derzeit am Nabburger Gymnasium entwickelt wird, gab es die Frage nach dessen praktischen Umsetzbarkeit. Beispielsweise stehen Führungskräften oft wenig Zeit für Praktikanten zur Verfügung, wodurch eine konstruktive Begleitung des Schülers schwierig ist. Hr. Schwab informierte dazu, dass das Tandem-Projekt informelle Lösungen bevorzugen werde. Anders als bei einem Blockpraktikum sollten sich Mitarbeiter und Schüler flexibel absprechen, wann eine konstruktive Begleitung möglich wäre.

Aus dem Plenum wurde außerdem die zunehmend schwierigere Auszubildendengewinnung angesprochen, die trotz vieler diesbezüglicher Kooperationen auftritt. Dadurch dass die Mittelschulklassen zunehmend kleiner werden, wird es immer schwieriger, die Ausbildungsstellen zu füllen. Eventuell könnte sich der Blick in Richtung Realschule bewegen, klassischerweise steht allerdings die Mittelschule im Fokus. Darüber hinaus nimmt die Qualität der Bewerber ab. Hr. Zirngibl bemerkte in diesem Zusammenhang, dass die Schulen im Hinblick darauf wenig gegensteuern könnte, da das Elternhaus ein bedeutender Faktor wäre.

Betont wurde zudem, dass die schwierigere Auszubildendengewinnung für den Fachkräftemangel mitverantwortlich sei. Ohne Nachwuchs könnten freiwerdende Stellen nicht mehr betriebsintern besetzt werden. Herr Wölfel sprach dabei die Idee an, in den Betrieben Sozialpädagogen als Ausbildungsbegleiter anzustellen. Dadurch wäre die Wahrscheinlichkeit höher, dass zumindest die gewonnenen Auszubildenden im Betrieb gehalten werden könnten.

Ein weiterer Punkt im Hinblick auf den Übergang Schule-Ausbildung ist außerdem, dass die Schüler/-innen oft trotz der Berufsorientierung bei der Berufswahl unsicher seien.

Dass die Auszubildenden über weniger praktische/soziale Fähigkeiten verfügen als früher, wurde ebenfalls angesprochen. Diese müssten erst die Betriebe den Schüler/-innen vermitteln. Abschließend wurde jedoch darauf hingewiesen, dass dies nicht für alle gelte. Die überwiegende Mehrheit der Auszubildenden verfügt über die notwendige Berufsreife. Eventuell liegt der Fokus teilweise zu sehr auf den Negativbeispielen.